

**www.e-rara.ch**

**Mit Gunst**

**Bucher, Bruno**

**Leipzig, [1886]**

**Zentralbibliothek Zürich**

Persistent Link: <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-75664>

Jndische Shawis.

---

**www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

## Indische Shawls.

Der Rektor der Universität zu Lahore, Dr. G. W. Leitner, ein Österreicher, hat in einer vornehmlich sprachwissenschaftlichen Publikation\*) auch Mitteilungen über die Shawlweberei gemacht, welche wesentlich Neues enthalten und die wir deshalb hier in der Hauptsache folgen lassen.

Vor vierzig Jahren war diesem Berichte zufolge Kaschmir die einzige Gegend, in welcher jene Shawls, die wir echt indische zu nennen pflegen, gemacht wurden. Aber Hungersnot trieb zahlreiche Handwerker von dort nach Punjab, wie es noch gegenwärtig geschieht, daß Handel und Industrie der letzteren Provinz sich der Geschicklichkeit der Kaschmiris für verschiedene Zweige gewerblicher Kunst mit Vorteil bedienen. Die armen Weber und andre ließen sich in Muzpur, Dianagr, Triloknath, Jalalpur und Ludhiana nieder, und ihre dortigen Fabrikate wurden sehr gesucht, bis die Überschwemmung mit europäischer Waare, namentlich von Frankreich aus, den Ruin des indischen Shawlhandels einleitete. Übrigens waren die Auswanderer auch nicht in der Lage, die beste Kaschmirwolle zu verarbeiten, sondern kamen nur zu einer geringeren Sorte von Changthang. Die beste tibetanische Ziegenwolle, pashm, kommt aus den Bezirken von Turfan und Kachaf in Khotan. Die Schafe von Kirman lieferten das Material, aus welchem, vermischt mit verschiedenen Quantitäten besserer, die Imitationen fabrizirt wurden, die, für echte Shawls in den Handel gebracht, ebenfalls dazu beitrugen, die indische

\*) Selection from the Records of the Punjab Government. Section I. of linguistic fragments discovered in 1870, 1872 and 1879. Lahore, 1882.

fabrikation in Mißcredit zu bringen. Endlich soll das Wasser von Kaschmir den Farben größere Schönheit und Haltbarkeit verleihen als das Wasser von Punjab.

Es giebt zwei Hauptarten von Shawls: Kanni und Amlikar. Die Kanni werden in einzelnen Stücken gearbeitet, welche so sorgfältig zusammengesetzt werden, daß die Ansatzstellen sich nicht wahrnehmen lassen. Für die besten zahlt man in Kaschmir selbst 3000 Rupien, wovon 300 auf das Material, 1000 auf die Arbeit, 500 für verschiedene Auslagen, 700 für die Abgaben an das Gouvernement gerechnet werden, wonach ein Gewinn von 500 Rupien verbleiben würde. Amlikar werden in der gewünschten Größe in einem Stück gearbeitet.\*)

Die Reinigung der für die Shawlweberei bestimmten Wolle geschieht durch Frauen, und zwar bei den feinen Sorten mit Kalk und Wasser, bei den ordinären mit feinem Mehl (maida). Eagen von mit Wasser getränkter Wolle und je nachdem Kalk oder Maida werden aufeinander geschichtet, und hat die erstere die Feuchtigkeit und das Mehl vollständig aufgefogen, so wird sie mit einem eignen Instrument allmählich durchgekämmt, wobei das trockene Mehl mit aller Unreinigkeit in Gestalt eines feinen Pulvers abfällt. Dadurch wird die Wolle zugleich geschmeidiger gemacht, zu welchem Zwecke in manchen Gegenden auch Speckstein angewendet wird. Uebermals Frauen lesen die groben Haare aus den feinen aus, eine äußerst mühsame und zeitraubende Arbeit, von deren sorgfältiger Ausführung aber natürlich die Güte der Waare wesentlich bedingt ist.

Die feinere Wolle wird auf einer Spindel von eigentümlicher Art, charkhi, wie Baumwolle gesponnen und die größere

\*) 1 Rupie ist ungefähr = 1 Gulden ö. W.

oder geringere Sorgfalt hierbei nimmt großen Einfluß auf den Preis des Garns. Das seer<sup>\*)</sup> ungereinigter Pashmwolle kommt auf 2 bis 4 Rupien, gereinigt auf 6 bis 7, feingesponnen bis auf 500, während schlechtgesponnenes Garn wenig höher bezahlt wird als die gereinigte Wolle.

Die Webstühle kommen in drei Größen vor: für 700 nals oder Fädenpaare, für 1300 nals, für 1900 nals in der Kette (tani). Die Kette ist in der Regel hochrot, daneben ist noch Weiß oder Schwarz gebräuchlich, andre Farben nicht, während für den Schuß natürlich alle im Muster vorgeschriebenen Farben benutzt werden. Die Färber bedienen sich verschiedener Beizen; so werden Schwarz und Grün echt gefärbt mit einer solchen aus Schwefel und Indigo (murrabba), Rot mit Salpeter.

Die Schußfäden werden in allen möglichen Farben, auf vierzöllige Nadeln gewickelt, vorrätig gehalten, und jede Werkstätte besitzt deren wenigstens 1000 wohlgeordnet.

Den drei Größen der Kette entsprechen drei Größen des Webstuhles, und zwar arbeitet an dem kleinsten ein Weber, am mittleren zwei, am großen drei.

Das Shawlmuster wird in voller Größe auf Papier gezeichnet mit Farbenangabe für die verschiedenen Blumen. Hierauf wird die Zahl der nals berechnet und die Kette aufgezogen, die Zeichnung aber unter der Kette derart angebracht, daß sie durch letztere sichtbar bleibt. Das Muster vor Augen, nennt der Hauptarbeiter in erstaunlicher Geschwindigkeit die erforderlichen Farben und die Zahl der Fäden in der richtigen Reihenfolge, und der zweite Arbeiter nimmt nach seiner Anweisung die Nadeln und setzt sie an der betreffenden Stelle ein. Dieses Verlesen der Farben und der Fädenzahl erfolgt

<sup>\*)</sup> Ostindisches Pfundgewicht.

in einer eignen Handwerksprache (über die unten Näheres), und ein Gehilfe schreibt die von dem ersten gesprochenen Worte in den Zeichen des Shawl-Alphabets auf ein Blatt Papier, welches *talam* genannt wird, und welches sozusagen das Rezept für die Ausführung eines Musters enthält, nach welchem ohne Zeichnung gearbeitet und ein etwa vorgekommener Fehler berichtigt werden kann.

Der Form nach unterscheidet man die quadratischen Shawls oder *romal* und die in Europa *Longshawls* genannten *fard*; erstere haben 2 *Nards* im Geviert, die andern sind  $3\frac{1}{4}$  *Nards* lang und  $1\frac{1}{2}$  breit. Der *Shawl-Nard* ist ein wenig länger als die englische Elle.\*) Die *Romal* bestehen, falls sie nicht in einem Stück gewoben sind, aus vier Quadraten oder *daurs*, beziehungsweise aus acht rechtwinkligen Dreiecken oder *kunj*; die *fard* aus drei Stücken, einem mittleren oder *matan* und zwei an den Enden, *palla*. Der *Romal* hat an jeder Seite die gleiche *Bordüre*, *zanjiri*, der *fard* nur an den beiden Schmalseiten, während die Längsseiten von einer schmalen seidenen *Leiste* eingefasst sind.

Die Ziffern der *Shawlweber* gehen von  $\frac{1}{2}$  bis 9. 1 ist eine kleine Null, 10 eine Null mit einem Punkt darin, 20: Null mit zwei Punkten und so weiter bis 100: ein Oval mit zehn Punkten (.....). Je nach Bedarf werden die *Einerzeichen* links von den *Zehnerpunkten* in den Kreis gesetzt. Für die Farben sind an verschiedenen Orten verschiedene Zeichen in Gebrauch, einfache und Doppelstriche, Punkte und Doppelpunkte, Kreise, Häkchen, Kreuze u. dergl. einfache Figuren mehr, die zum Teil wieder durch ihre Stellung über oder unter den *Zahlzeichen* verschiedene Bedeutung erhalten. Es muß daher eine

\*) 1 *Nard* engl. = 0,914 Meter.

außerordentliche Übung und Genauigkeit im Lesen dieser Vorschriften vorhanden sein, wenn nicht Mißverständnisse mit unterlaufen sollen.

Von 53 Farben giebt Leitner die — manchmal recht originellen — Bezeichnungen nebst englischer Übersetzung an, von 41 auch Proben, und zwar von siebenlei Rot, 6 Grün, 5 Blau, 5 Gelb, 2 Lila, Schwarz, Weiß und endlich 14 Nuancen von Grau und Graubraun, wie Zimmt, Wallnuß, Ziegenfarbe, dunkle und rötliche Kameelfarbe, rötliche Mandel, Mandelschale, Staub, rötlicher Staub, lichter Staub, Staubweiß, Taubengrau, Rahm, Silber.

### Ein Weber.

In gar bescheidenen Verhältnissen, in beschränkten, schmucklosen Räumen des ehemaligen Ballhauses hatte das Oesterreichische Museum für Kunst und Industrie in Wien 1864 seine Wirksamkeit begonnen, gesammelt, was von Arbeiten der Vergangenheit dem heimischen Kunstgewerbe als Lehre und Beispiel dienen konnte; und es durfte sich nach wenigen Jahren freudig rühmen, daß sein Thun nicht fruchtlos geblieben sei. Zum Beweise dessen überließ es, als ihm durch kaiserliche Huld glänzende eigne Räume gewährt worden waren, dieselben vorab dem Schaffen der Gegenwart. Die Besten waren berufen und sie brachten das Beste; jene Herbsttage des Jahre 1871 bilden ein schönes Blatt in der Geschichte der österreichischen Kunstindustrie. Und nur natürlich mußte es der Besucher finden, daß der erste Ausstellungsaal eingenommen wurde von „Philipp Haas & Söhne“, denn diesem Hause überall, wo